

**Bezugspreis**  
für Halle monatlich bei zweimaliger  
Ausgabe 1.20 Mark, vierteljährlich  
3.60 Mark, durch die Post 3.80 Mark  
ausschließlich Zustellungsgebühr. Be-  
stellungen werden von allen Reichs-  
postämtern angenommen. Am an-  
stehenden Freitag - Verzeichnis unter  
Bezugspreis eingetragen. Für un-  
verlangt eingegangene Manuskripte  
wird keine Gewähr übernommen.  
Nachdruck nur mit der Genehmigung  
der Redaktion gestattet.  
General-Verwaltung Nr. 1140,  
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,  
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133,  
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4009.

Abend-Ausgabe.

# Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

**Anzeigen**  
werden die 7. halbjährliche Anzeigen-  
liste oder deren Raum zu 20 Wg. berech-  
net und in unfernen Anzeigenstellen  
und allen Anzeigen-Verzeichnissen an-  
genommen. Reklamen die Seite 1 bill.  
Schluß der Anzeigen am Samstag  
vormittags 11 Uhr, für die Sonntags-  
nummer am Samstag abends 6 Uhr. Festschrei-  
bungen von Anzeigenverzeichnissen, soweit  
solche zulässig sind, müssen rechtzeitig  
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.  
Ersteinstellung 12. April  
Sonntags einmal  
Erscheinungsort: Haupt-Postamt  
Nr. 1140, Postfach-Konto Leipzig Nr. 24.

Nr. 498.

Halle, Dienstag, den 23. Oktober

1917.

## Vergeltliche Blutopfer der Feinde in Blandern.

### Auf der Suche nach einem Kanzler.

Als man noch dem neuen Mann entgegenjauchzte und  
Vorkühlerfordern ihm in Ueberfülle bot, da wagt' ich schon,  
denn man kann ein sehr guter Verwaltungsdirektor und selbst  
ein trefflicher Organisator sein und braucht darum doch noch  
keine politischen Instinkte und staatsmännischen Fähigkeiten  
zu besitzen. Ja, es ist sogar wahrscheinlich, daß ein Mann,  
der die Verwaltungstechnik so völlig beherrscht, daß er den  
sicheren Gang der Dinge eines jeden Wädchens verbergen kann,  
sein Denken zu sehr auf die Mechanik dieses Triebwerks ein-  
stellt und so den wahren freien Blick verliert, der jedem  
Staatsmann unentbehrlich ist.

Die Wahrscheinlichkeit, daß Dr. Michaelis als Kanzler  
verfagt, verjagt müßte — gerade wegen der Eigenschaften,  
die wir an ihm schon lernten —, war groß von Anfang an.  
Daß er allerdings sobald und so reslos abgewirtschaftet  
haben würde, konnte selbst der Steptler in den bewegten  
Zuständen noch nicht annehmen. Aber eine Zeit wie die,  
in der wir leben, ist hart. Ein harter Prüfstein, der augenblicks  
dem Manne Wert verleiht oder ihn verdirbt. Die Schö-  
nheit, die der Neugier im Betriebe der großen Politik für sich  
gewinnt, blieb Deutschlands letztem Kanzler verjagt. Und  
heute gibt es in Deutschland kaum noch einen ernsten Poli-  
tiker, der nicht einseht, daß Dr. Michaelis nicht mehr zu  
halten ist. Die Konventionen tun freilich noch so, als wollten  
sie für ihn eintreten, ihn halten. Aber das ist Taktik,  
berechnet auf eine Stelle, wo sie wirken könnte. Sie wissen  
ja genau so gut wie die Mehrheitsparteien, daß starke außen-  
politische Gründe das Verbleiben von Dr. Michaelis in dem  
Amte, dem er nicht gewachsen ist, ebenso unmöglich machen,  
wie die innerpolitischen Schwierigkeiten, deren er nicht Herr  
wird.

Schwierig wird es sein, einen Nachfolger zu finden. Aber  
keinerseits ist es, daß diesmal die Mehrheitsparteien  
selbst nach dem Kanzlerkandidaten suchen, die Wahl nicht  
mehr vertrauensvoll in die Hände des Zivilkabinetts und  
vielleicht des Marinekabinetts, das bei der Ernennung von  
Dr. Michaelis gleichfalls eine nicht unbedeutende Rolle  
spielte, legen wollen. Selbst Dr. Helfferichs Einfluß,  
der hinter den Kulissen der nun einmal nicht selbst Kanzler  
werden konnte) bei Dr. Michaelis' Ernennung kräftig mit-  
sprach, ist diesmal ausgeschaltet. Die Parteiführer wollen  
selbst zum Kaiser gehen und ihm, sobald sie sich darüber einig  
sind, ihre Vorschläge unterbreiten, und da der Kaiser jetzt  
in Berlin eingetroffen ist, dürfte die Entscheidung nicht lange  
hinausgeschoben werden.

Die Macht der Tatsachen hat sich wieder einmal stärker  
erweisen als alle Theorie. Während man noch mit Wort und  
Tat in Deutschland gegen die Forderung einer neuen Zeit  
fiel, während sich Revolutionäre aller Schattierungen in der  
bekanntesten Vaterlandspartei nach gegen eine Parlamen-  
tarisierung vermahnen, sind wir schon mitten drin in einer  
Entwicklung, die der Volkswirtschaft entscheidenden Einfluß  
in der Regierung liefert. Wer diese Entwicklung  
nicht mit acht, der hält sie heute nicht mehr auf, son-  
dern schaltet sich nur selber aus. Das scheint man  
jetzt auch bei den Nationalliberalen erkannt zu haben und  
sich darum an den Beratungen des interfraktionellen Aus-  
schusses wieder aktiv zu beteiligen. Es ist dies schließlich der  
einzige Weg, bei der Befragung des Kanzlerpostens ihre  
Stimme zur Geltung zu bringen, denn es läßt sich kaum an-  
nehmen, daß der Kaiser einen Kandidaten der Reichstags-  
mehrheit ablehnen und damit einen Gegensatz zwischen der  
Mehrheit der Volkswirtschaft und der Krone schaffen wird.  
Die Stellung eines jeden Kanzlers, der gegen die Reichs-  
majorität regieren sollte, wäre vom ersten Tage an un-  
haltbar.

Aber — ich habe schon früher darauf hingewiesen — so-  
lange wir kein wirklich parlamentarisches System haben, so-  
lange nicht die anerkannten Führer der Reichs-  
majorität mehrheitlich ohne weiteres zu  
zur Regierung berufen sind, fehlt der Ver-  
antwortung der Parteien für die Führung der  
Geschäfte in Reich und Staat die reale Grundlage.  
Es kann auch nicht dadurch erlöst werden, daß die Führer  
der Mehrheitsparteien dem Kaiser einen Mann als den  
Mann ihres Vertrauens bezeichnen, denn er sieht den Par-  
teien nicht nahe genug, um keine Fähigkeiten wirklich richtig  
einschätzen und die Verantwortung für alle sein Tun zu über-  
nehmen. Man hat mit dieser Schwermertigkeit zu rechnen,  
und sie sind es, die die Wahl des Nachfolgers für Dr.  
Michaelis besonders erschweren.

Nicht Wilton darf als abgetan gelten. Gegen ihn ist  
die Sozialdemokratie gefolgt, die Fortschrittler mit einer  
oder zwei Ausnahmen ebenfalls (weil sie in ihm keinen  
Staatsmann, sondern höchstens einen geschmeidigen Diplo-  
maten sehen, der auch in innerpolitischen Fragen nicht zu-  
verlässig ist), das Zentrum in seiner großen Mehrheit und  
ein Teil der Nationalliberalen. Das ist wohl genug, um  
ihn für den Kanzlerposten unmöglich zu machen. Das Ver-  
trauen zu ihm ist auch durch nicht zureichend, daß er be-  
sonders von den Konfessionen und Erzbischof, den Ultra-  
montanen, auf den Schild gehoben wird, die ihn doch bitter  
häßten, als er ging. Was im übrigen noch an Namen ge-

### Amthlicher Bericht der Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 23. Oktober.

Westlicher Kriegsjahraplag.

Heeresgruppe Kronprinz, Bupperecht.

Die in Holland zwischen Braabant und Westfalle  
sich geltend machenden Kämpfe dauerten sich gegen  
Abend. Die Ziele der französisch-englischen Angriffe lagen  
nach aufgefundenen Befehlen 2 bis 2 1/2 Km. hinter unserer  
vorderen Linie.

Der anfangs nur am Südrande des Southouster-Waldes  
tiefer in unsere Abwehrzone gedrungene Feind wurde durch  
Gegenangriffe zurückgeworfen; von den Gegnern heran-  
geschickte Verstärkungen konnten den geringen Raumgewinn  
von höchstens 300 Meter Tiefe bei 1200 Meter Breite nicht  
erweitern.

Bei Westfalle wurden in hin und her wogendem  
Kampf gegen die vorrückt und erneut am Abend vor-  
brechenden starken Angriffe der Engländer unsere vorderen  
Trichterlinien behauptet und zurückgenommen.

An den übrigen Stellen des Angriffsfeldes scheiterte der  
feindliche Anlauf völlig.

Ziel gegliederte Angriffe richteten sich auch gegen den  
Frontschütz der Westfalle von Gielumst. Hier brach unsere  
Abwehrlinie die Kraft des englischen Stoßes, der nirgends  
an unsere Hindernisse gelangte.

Frankosen wie Engländer hatten in unserm gegen das  
Kampfgelände zusammengesetzten Feuer schwere, blutige  
Verluste und ließen Gefangene in unserer Hand. Der geistige  
Schlag in den Händen brachte uns einen vollen Erfolg!

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Artilleriegeschicht notwendig im Saisons seht  
vormittags mit voller Macht wieder ein, nachdem es an dem  
nächlichen Morgen bei geringer Feuerstärke nur zu Erlun-  
dungsvorhaben der Franzosen gelangt war.

Der Munitionseinlaß aller Kräfte erreichte am Abend  
in Kampfgelände zwischen dem Milette-Grund und Wang eine  
gewaltige Höhe. Bei Eintritt der Dunkelheit ließ das feind-  
liche Feuer nach, um dann von Mitternacht an sich zu an-  
haltender Prommelwirkung zu setzen.

Bei Schweden hat mit starken französischen Angriffen  
die Infanteriegeschicht begonnen!

Auf dem Ostufer der Maas führten offizielle Kom-  
panien und Teile eines Sturmbataillons noch trefflicher  
Feuerbereitschaft die Höhe 326 südwestlich von Beaumont.  
Mehr als 100 Gefangene wurden eingebracht.

Westlicher Kriegsjahraplag.

Die Gesamtheit der Operationen gegen die Inten in  
Maaßischen Meerbusen betrug: 20 130 Gefangene, über 100  
Geschütze, davon 47 schwere Geschütze, einige Panzer-  
schonnen, 150 Maschinengewehre und Minenwerfer, über  
1200 Fahrzeuge, gegen 2000 Pferde, 30 Kraftwagen, 10 Flug-  
zeuge, drei Staatsmaschinen mit 365 000 Kubel, große Vorräte  
an Verpackungsmaterial und Kriegsgüter.

Zwischen Ostsee und Schwarzen Meer kam es nirgends  
zu größeren Kampfabhandlungen.

Mazedonische Front.

Bei Regenwetter ließ vormittags durchweg die Gefechts-  
tätigkeit nach. Abends nahm sie bei Wonnitz, im Grenz-  
bogen und vom Wehner des Warbar bis zum Toljanec  
wieder an Heftigkeit zu.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

15 000 Tonnen.

Berlin, 22. Oktober. (Amthlich.) Auf dem nörd-  
lichen Kriegsjahraplag wurden durch die Tätigkeit unserer  
U-Boote wiederum

15 000 Brutto-Registertonnen

zerstört. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich ein be-  
männeter, angedünnt mit Erz beladener Dampfer, ferner die  
englischen Schoner „Halcyon“ mit Kohlenladung und „Joshua“  
mit Porzellanerde nach Dieppe. Eines unserer  
Unterseeboote hatte im englischen Kanal ein Ge-  
schiff erbeutet, ein durch die Totelage, einen zweiten in  
den Schifferumpf.

Der Chef des Admiralskabs der Marine.

Der Kaiser wieder zurück.

Berlin, 22. Oktober. (Amthlich.) Seine Majestät der  
Kaiser ist gestern abend im Neuen Palais eingetroffen. Vor  
der Ankunft löste der Kaiser im Zuge der Vorträge der Chfs  
des Zivilkabinetts und des Marinekabinetts. Heute hörte  
Seine Majestät den Generalstabsvortrag.

nant wird — u. a. Herr v. Noeren, der genau wie Dr.  
Michaelis bisher weder in der äußeren noch in der inneren  
Politik Gelegenheit hatte, Erfahrung zu sammeln und sich zu  
bewähren —, ist kaum ernt zu nehmen, außer Herrn v. Rühl-  
mann, der sich in der kurzen Zeit seiner Amtsführung das  
Vertrauen der Mehrheitsparteien und Beachtung im Aus-  
land zu sichern wußte.

Es ist vielleicht gewagt, nach so kurzer Amtsführung  
ihm ein großes Vertrauen, wie es in der Präsentation zu dessen  
Kanzlerposten liegt, entgegenzubringen, man fragt auch, Herr  
v. Rühlmann würde gerne noch an einer weniger exponierten  
Stelle stehen und hält sich flug zurück, um nicht zu früh sich  
zu verbrauchen. Aber von denen, die sichtbar in die Er-  
scheinung traten, scheint er die meisten Chancen zu besitzen  
seiner größeren Bekanntheit in den Kreisen des Reichs-  
parlamentarismus —, vielleicht gerade deshalb, weil er sich nicht  
in den Vorbergründ drängt.

Aber mit der Neubewertung des Kanzlerpostens ist die  
Entwicklung nicht abgebrochen, die Krise nicht beendet. Mit  
dem Herzog wird der Mantel fallen, der Helfer Helfrich  
und anderer andere. Sollen die Mehrheitsparteien wirklich  
die Mitverantwortung für die Führung der Geschäfte tragen,  
dann müssen auch Männer ihres Vertrauens in den wichtigen  
Reichs- und Staatsämtern dem Kanzler zur Seite stehen.

Die Frage nach neuen Männern harret gleichfalls der  
Erledigung. Die Verständigung zwischen dem künftigen  
Kanzler und den Parteien über diese Mitarbeiter und die  
Bedingungen ihrer Mitarbeiterschaft muß einem Vorkampf  
der Parteiführer beim Kaiser vorausgehen. Es ist deshalb  
nicht zu erwarten, daß die Lösung lang und glatt erfolgt, da  
wir leider infolge der verheerlichen Praxen einer früheren Zeit,  
die es dem abtreibenden Minister unmöglich machte, nach  
seinem Rücktritt sich im Reklamente im Rahmen der Parteien  
zu betätigen, wenig Männer haben, die bereits in die Ge-  
schäfte der Regierung eingedrungen sind.

Auch Dr. Michaelis  
müßte vielleicht nun zu unzulänglicher Unfähigkeit zurück-  
treten, während er bei einer lotharischen Oekonomie der Kräfte,  
wie sie bei verantwortlicher Mitarbeit der Volkswirtschaft  
an der Gesamtlichkeit im Parlament und später wohl in  
positivem Wirken an anderer Stelle Gutes leisten könnte.  
D.

### Rußland.

Die wachsende Anarchie in Rußland.

„Ruhige Wiedemoß“ vom 5. 10. bringen die letzten  
Nachrichten aus der Provinz und Moskau unter den folgen-  
den Ueberschriften: „Die Unruhen in Tschikot“, „Rege-  
wallung des Gerichts in Kiew“, „Konferenz der Inhaburstellen  
des Kongresses“ (stellt den bewährtesten Zusammenhang  
des Kongresses fest), „Kassation der Wahlen und Wieder-  
wahl gegen die Schicksal“ (Wia), „Soldatenunruhen in Homel“,  
„Anarchie im Starobisk-Besitz“, „Agrarunruhen“ (in den  
Gebieten von Tatarow, Tambow, Orjizew), „Schlie-  
gung von Geschäften“ (Solltau), „Pflünderung von Wag-  
gonen“ (Kiew), „Wolksmusik“ (Dschija), „Ausland der Apo-  
theker“ (Moskau), „Vor dem Tschechoslawenland“.

Zeppelinwucht in Petersburg.

Amsterdam 22. Oktober. Einem hiesigen Blatte zufolge  
melben die „Times“ aus Petersburg, daß alle wichtigen  
Munitionsfabriken aus Petersburg entfernt  
worden. Man fürchtet, daß die Zeppeline bald bis  
Petersburg kommen werden.

Schicksal unserer vertriebenen Luftschiffe.

Woron 21. Oktober. (Medbung der „Agence Havas“.)  
Zeppelin „L. 49“ war wegen noch nicht genau festgestellter  
Ursachen abgeworfen, zwischen Miron und Chateau Neuf zu  
landen. Nach seiner Landung ist das Luftschiff von der  
Mannschaft verbrannt worden, die aus dem Kom-  
mandanten Kölle, Oberleutnant Guj und 19 Mann bestand.  
Sie sind sämtlich von Einwohnern beschoten und nach La-  
vagne gebracht worden, wo sie gegenwärtig gefangen gehalten  
werden.

Chaumont, 21. Okt. (Medbung der „Agence Havas“.)  
Zeppelin „L. 49“ ist morgens um 1 Uhr 49 bei Bour-  
bonne-Bains gelandet. Der Führer des Luftschiffes und  
19 Mann der Besatzung sind gefangen genommen worden.

Bourbonne-Bains, 21. Oktober. (Socacs.) Gestern  
um 8 Uhr vormittags verlor ein Jagdflugzeug zwei Luft-  
schiffe, die über den Ort flogen. Das eine, „L. 49“, wurde  
getroffen und ging auf der Gemartung Seraque zwischen  
der sogenannten Annonce-Wäuble und dem Schloßtag drei  
Kilometer von Bourbonne nieder; die andere Gondel fiel  
in den Spanco, der Rest des Luftschiffes blieb in den Büumen  
am Ufer des Wäblers hängen. Die Wäuble hatte mehrere Opfer.  
Die Mannschaft, die mit Hilfe von Gendarmen lan-  
te, 19 Mann darunter drei Offiziere, konnte ihr Luftschiff in-  
folge des trüglichen Auftretens dreier dort jagender Bürger  
nicht verlassen und wurde durch Gendarmen nach Bourbonne  
gebracht.

Paris, 22. Oktober. (Havas.) Nach dem „Temps“ haben die Zepelline sich im Nebel verirrt und sich infolge der nach Südosten gehenden Luftströmung, nachdem sie ihre Betriebsstoffe zweifelslos erschöpft hätten, über Frankreich befinden. Bemerkenswerterweise führten die nicht zurückgegangenen Zepelline keine Bomben mit, kamen also nicht um französische Städte anzugreifen. Ihr Sprengstoffvorrat war vielmehr über England erschöpft.

#### Französische Heerereignisse.

Paris, 21. Okt. Die bisher eingegangenen Meldungen lassen annehmen, daß von England getommene Luftschiffe französische Gebiet überflogen haben. Drei Tagesnachrichten waren nach acht Luftschiffe über Frankreich. Drei verjagten unsere Linien zwischen Lunville und Vaccarat zu überfliegen, aber eins von ihnen wurde in der Umgebung von Saint Clement abgehoht; die beiden anderen entkamen. Alle anderen Luftschiffe über unserm Gebiete wurden von unseren Fliegern angegriffen, oder abgehoht, oder soweit flugunfähig gemacht, daß sie landen mußten. Ein festes Luftschiff wurde am 20. Oktober 4 Uhr nachmittags gefestigt, flog aber nach der hohen See davon. Wenn dies nicht der Luftschiff von Montigny-le-Reis ist, von dem man bisher die Güte und den Rest der Mannschaft noch nicht aufgefunden hat, so haben die Deutschen am 20. Oktober sechs Luftschiffe verloren.

### Vermischte Kriegsnachrichten.

#### Hollands Besorgnisse.

Die pessimistischen Betrachtungen der holländischen Presse, daß Holland doch noch in den Krieg hineingezogen und der Schwand des deutsch-englischen Einflusses in Holland werden können, wie die „Post“ hier, ist in den letzten Tagen auffällig geworden. Besonders sei es ein Artikel des Organs des ehemaligen Staatsministers Kuyper, der zu den Besorgnissen offen und ungehinkt Stellung nimmt. Die Griechenlands gegenüber angewandte Methode werde immer unersüßlicher jetzt auch auf Holland zugegriffen; aber gerade weil man Holland mit Gewaltmitteln zur Geigigkeit zwingen wolle, müsse es dieser Taktik gegenüber einiger und entschlossener als je gegenüberstehen. In ganz Europa und vor allem in England müsse man von dem Bewußtsein durchdrungen sein, daß derartige Holland nicht leure, der da wähne, daß es sich einem Zwange fügen werde. An Geduld fehle es den Holländern nicht, aber sie liegen nicht mit sich spielen.

#### Vor der Neubildung des französischen Kabinetts.

Rotterdam, 22. Oktober. Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet der Pariser Berichterstatter des „Times“, man glaube in französischen parlamentarischen Kreisen, daß infolge der Ereignisse der letzten Woche in der

#### Entlassungsgesuch des französischen Ministeriums.

WPB. Paris, 22. Oktober. Nach der Sitzung des Kabinetts am Montag abend begab sich Poincaré zu Poincaré, um ihm das Entlassungsgesuch des gesamten Ministeriums zu unterbreiten. Poincaré erwiderte, daß die Kammer am Freitag abend dem Ministerium ihr Vertrauen ausgesprochen und seitdem keine andere Meinung geäußert habe. Er glaube deshalb, das Entlassungsgesuch nicht annehmen zu können und hat Poincaré es zurückgeschickt. Infolge dieser Ablehnung haben die Minister ihr Entlassungsgesuch Poincaré zur Verfügung gestellt, der die Lage prüft.

#### England zur Friedensnote des Papstes.

London, 22. Oktober. (Reuters.) Im Unterhause fragte King, ob die Minister eine gemeinschaftliche Antwort auf den Friedensvorschlag des Papstes abgeben würden, oder ob die amerikanische Antwort als Ausdruck des Scheiterns der Minister anzuzeigen sei. Balfour erwiderte: Es scheint gegenwärtig kein Grund vorzuliegen, irgend etwas zu der von der britischen Regierung bereits abgegebenen Erklärung hinzuzufügen.

### Stadttheater.

#### Zur Feier des Geburtstages der Kaiserin:

#### „Prinz Friedrich von Homburg.“

Schauspiel in fünf Aufzügen von Heinrich von Kleist. Halle, den 22. Oktober. Die künstlerische Gestaltung, die Heinrich von Kleist dem dem sagenhaften Helden und Dran der Schlacht von Töhrbellin gegeben hat, erhebt uns heute mehr denn je als Reinkultur des deutschen Charakterstücks. Ja wir können es kaum noch von geschichtlichen Kuriositätsstücken unterscheiden, daß „Prinz Friedrich von Homburg“ einmal nur geringe Verhältnisse sind, trotzdem sich das zu seiner fesselnden äußeren Handlung die tiefste, die tiefste Lösung von allgemeinen Anteilnahme heftenden Problemen der wichtigsten Bedeutung zeigt. Immer wieder Auge, Ohr und Herz in letzte Bande schlingen. Wohl aber hört uns noch heute der allzu häufige Wechsel der Szene, der die eben aufgestimmte Stimmung schrecklich durch den Zwischenvorgang wieder zerstreut, wogegen nur die Archibute heilfame Hilfe bieten könnte. Auch sonst ist die Ausführung gar nicht so einfach, weil im Rahmen der strenger als im Bürgerhaus beherrschten höflichen Formen doch mit bester Empfindung um Tod und Leben gerungen wird. So kommt denn bei den Durchsichtsauführungen bald die „Salbung“, bald das Gefühl zu kurz. Ludwig Masson zeigte sich als Spielleiter auch hier wieder auf dem für unsere ausprobierten Verhältnisse rechten Wege einer gesunden Mittelstraße, ohne daß die Ausführung ausgereift zu nennen wäre. Das liegt aber weniger an ihm als an den Einzelspielern. Denn Eugen Teufelers Kurfürst war z. B. sicher ein braver, geradliniger Soldat, auch ein Mann mit Herz, aber den förmlichen ritzerlichen Selben blieb er uns skaudig, wie Kurt Willedees Prinz Friedrich von Homburg, den allerdings die Angst uns junge Leben mit ihrem Folgen gut gelang. Dann zeigte Senzette Trogger volles Verständnis für Kellie von Dranien, doch hält die „Dame“ in ihr einwilligen die Gefühle auch eng umschlossen, die Olga Bederman als Kurfürstin warm

#### Englische Stimmen zu den Friedensbedingungen der Sowjets.

Rotterdam, 22. Oktober. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: „Dain News erfahren aus Petersburg, daß die Sowjets in ihre Friedensbedingungen u. a. auch die Teilnahme aller Neutralen an dem Friedenskonferenz verlangen. — „Morning Post“ schreibt: Die Sowjets verlangen nur die Beilegung und Vertreter Russlands. Die Friedensbedingungen seien nicht in Russland, sondern in Berlin oder Frankfurt entworfen. — „Daily News“ äußern sich über die Friedensbedingungen in mäßig, glauben aber, daß die Mittelmächte noch weit davon entfernt seien, sie anzunehmen.

#### Nitti — der kommende Mann in Italien.

Berlin, 22. Oktober. Die italienische Presse behandelt, wie es im „B. T.“ heißt, das Kabinett Solleti bereits als erledigt und feiert Nitti als den kommenden Mann. Kammer über eine Umbildung des Kabinetts bevorzucht. Zahlreiche Stimmen, die Scheinbar für das Ministrium abgegeben worden seien, seien in Wirklichkeit gegen ein etwaiges Kabinett Clemenceau abgegeben worden.

#### Die U-Boot-„Pest“.

T. U. A. M. H. B. d. 23. Oktober. Der Marinefachsteller Guineone weist darauf hin, daß die U-Boot-Statistiken der letzten Wochen eine merkwürdige Veränderung der U-Boote gelungenen Angriffe zeigen. In seinem Augenblick des Krieges hätten die Deutschen so viele, so gewaltige und vollkommen U-Boote besessen, wie jetzt zu Beginn des Winteres, und wie sie besonders im Frühjahr 1918 haben werden.

### Deutsches Reich.

#### Die Ergebnisse der bisherigen Kriegsanleihen.

Bei den sechs früheren Kriegsanleihen wurden folgende Beträge gezeichnet:

1. Kriegsanleihe	September 1914	4 460 725 000 M.
2. „	Februar 1915	9 060 000 000 M.
3. „	September 1915	12 160 000 000 M.
4. „	März 1916	10 712 000 000 M.
5. „	September 1916	10 651 000 000 M.
6. „	März 1917	13 000 000 000 M.

Nach den letzten Abschreibungen des Schatzamtes sind bei den ersten sechs Kriegsanleihen zusammen 60,3 Milliarden Mark gezeichnet worden. Mit der sechsten, in ihrem Ergebnis noch nicht völlig abgeschlossenen Kriegsanleihe würde sich also ein Gesamtbeitrag von rund 73 Milliarden Mark ergeben.

#### Staatssekretär v. Kühlmann in Budapest und Wien.

Budapest, 22. Oktober. Staatssekretär Dr. von Kühlmann tratte dem Generalkonsul Grafen Fürstberg einen Besuch ab und hatte Unterredungen mit dem Ministerpräsidenten Wekerle und mehreren ungarischen Staatsmännern. Abends ist Dr. von Kühlmann nach Wien abgereist.

Wien, 22. Oktober. Der Kaiserliche deutsche Staatssekretär des Auswärtigen Dr. von Kühlmann ist in Wien eingetroffen und hatte im Laufe des heutigen Vormittags eine längere Unterredung mit dem k. u. k. Ministerpräsidenten Wekerle. Um 1 Uhr mittags fand zu Ehren des Herrn von Kühlmann bei Graf und Gräfin Czernin ein Frühstück statt.

In den Nachmittagsstunden fand eine neuerliche Besprechung zwischen dem Kaiserlichen deutschen Staatssekretär des Auswärtigen und dem Grafen Czernin statt. Herr von Kühlmann tritt heute abend die Rückreise nach Berlin an.

#### Kühlmanns unbedingte Zuversicht.

T. U. Budapest, 22. Oktober. Staatssekretär von Kühlmann hatte in Budapest Gelegenheit, mit Personen des ungarischen politischen Lebens einen Gedankenaustausch zu führen. Kühlmann äußerte sich über seine Collozier und

an den Tag legte. Die übrigen Mitwirkenden bemüht sich ebenfalls eifrig um die Vorkellung, die bei dem nicht gerade zahlreichen Publikum ziemlich lebhaften Beifall fand. Dr. R.

#### Kirchenkonzert des Vaterländischen Frauenvereins Halle am Geburtstage der Kaiserin.

Das geliebte Wohlthatigenkonzert stand unter dem großen Zeichen unserer geliebten Kaiserin und ließ zwei feste Säulen im Tempel der wahren Kunst. Nach-Sünden, mit unvergänglicher Kleinstadt der Feiertag zu uns sprechen. Da sah nur mit zwei Arten und noch dazu recht gleichmäßig tauglich feststellen: „Ich wünschte mit den Tod“ und „Ich erbe bedehnde mein trübsames Leben“, zu Worte kam, so war ihm Händel, der Hosielle Sohn unserer Stadt, mit seinen drei bedeutenden Konzerten, Konzerte groß H-Moll Op. 6 Nr. 12 für Streichorchester, zwei obligate Violinen und obligates Violoncell und den beiden Orgelkonzerten G-Moll Op. 4 Nr. 1 und H-Dur Op. 4 Nr. 4, an majestätischer Wirkung und Eindringlichkeit weit über. Der Bassige Kleinstadt in seiner vollen Größe drang selber bei der Gegenüberstellung der genannten Arten nicht gerade durch. Nach rote Händel hat seinen musikalische Gedächtnis auf, die auch sein Moderanter trotz unserer heutigen modernen Orchestermittel übertreffen kann. Er habe, doch nicht wenigstens aus dem gigantischen Orgelwerk Bach zur Wahl kam, um so mehr, als ein Weisheitsorganist, Alfred Sittard, früher berühmter und gefährt in Dresden, jetzt in Hamburg, in den beiden gleichartigen, aber voll herrlicher Ideen stehenden Konzerten von Händel ungewöhnliche, majestätische Eindrücke hinterließ. Unfehlbare Technik, farbenreiche, wunderwirkende, himmlische Klangverzierungen, verbunden mit herzerregender rhythmischer und musikalischer Gestaltung, immerwährender Steigerung und Vertiefung des Wesentlichen, Abkühlung des Unwesentlichen im kontrastistischen Bau, eine Fülle anregender Feinheiten, Schönheiten und geformter Geistesblitze tönend in Gittards meisterlichem Spiel an unser Ohr, Herz und Verstand. Wahrlich, ein Künstler allerersten Ranges sprach zu uns, der das geliebte Konzert zu einem Ereignis stempelte. Im Konzertgroße für Streichorchester, in der ersten Art von Bach und in der Begleitung der Orgelkonzerte traten Mitglieder des Stadttheater-Orchesters, an der Spitze Herr Konzertmeister D. H., der auch in der 2. Kap-

Konstantinopeler Eindrücke sehr bezeichnend. Neben dem Ausgang des Krieges sprach Kühlmann im Tone unbedingter Zuversicht. Hierbei hatten die Anwesenden den Eindruck, daß ein neuer Friedensschritt der Zentralmächte in naher Zukunft unwahrscheinlich ist. Ehernein äußerte sich folgendenmaßen: Kühlmanns Mitteilungen machten den besten Eindruck. Seine Worte entgingen absoluter Zuversicht, wozu die glücklichen Eindrücke auf dem Balkan beitragen.

#### Rußlandspolitik und Vaterlandspartei.

Berlin, 22. Oktober. (Richtmüller.) Nach Zeitungsnachrichten soll der Russlandsminister an die russischen Behörden seines Reiches einen Erlaß über das Verhalten der Beamten gegenüber der Vaterlandspartei gerichtet oder weitergegeben haben. Wie wir von russischer Seite erfahren, ist diese Mitteilung unzutreffend.

#### Bevölkerungspolitik im Reichstage.

Im Dezember, nach erneuter Aufnahme seiner Arbeiten, wird der Reichstag sich auch mit bevölkerungspolitischen Fragen zu befassen haben, die der Reichstagsauschuss für dieses Gebiet bereits vorbereitet hat. Es liegen schon jetzt Anträge vor, die vornehmlich den Schutz für Mutter und Kind betreffen. Ueber diese haben sich bereits die Parteien geäußert, so daß Aussicht auf ihre Annahme mit vielleicht nur geringfügigen Änderungen vorhanden ist. Der Reichstagsauschuss soll jetzt Wochen dauern. Besondere Schutzschriften werden für die mit giftigen und explosiven Stoffen Beschäftigten gefordert. Ferner wird der weitere Ausbau der Schlichtungsausschüsse geplant und die Ausdehnung und bessere finanzielle Ausstattung der Beratungsstellen für Säuglingsfürsorge, die Schulberufliche, das Kindererbschaftswesen sowie die Beschäftigung der Arbeiterinnen und Arbeiterinnen, wie es der geleisteten Inanspruchnahme der Mutter zur Arbeit während des Krieges entspricht, wozu die Beachtung empfohlen. Schließlich sollen die Bundesgesetzgebungen angehalten werden, weitere Kinderheime zu schaffen. Alle diese Anträge dürften im Reichstage zweifelslos eine eingehende Behandlung erfahren.

### Der Wirtschaftszug der Entente in Rußland.

Im Augenblick ist das wirtschaftliche und finanzielle Verhalten der Entente gegenüber Rußland ziemlich durchsichtig. Es scheint zwar Einräumungen zu geben, von denen die Rubel zu einem großen Maßstab zu benutzen, die andere aber sich der Gefahr bewußt ist und zur Zurückhaltung mahnt. Wie dem aber auch sei, der bisherige Wirtschafts- und Finanzzug der Entente, besonders Englands und der Vereinigten Staaten, in Rußland ist schon so weit fortgeschritten, daß sich unter allen Umständen eine erhebliche Abhängigkeit ergibt. Darauf ist sowohl in der russischen wie auch besonders in der neutralen Presse des öfteren hingewiesen worden.

Das englische Kapital beispielsweise hat sich im Vergleich des mineralreichen Urals festgesetzt, in einem Hauptbetriebe der russischen Metallindustrie, im Donetzbecken, dessen heute schon Hunderte von Millionen englischen Geldes, und ebenso hat englisches Geld wertvolle Bezirke der russischen Textilindustrie belegt. Man schätzt den Kriegszuwachs des englischen Finanz- und Wirtschaftseinflusses in Rußland auf nicht viel weniger als 10 Milliarden Mark. Selbstverständlich kann eine solche Schöpfung keinen Anpruch auf Genauigkeit machen, sie ist aber eher zu niedrig als zu hoch gegriffen. Ganz systematisch sind die Engländer bei der Erlangung wirtschaftlicher Vorteile als Sicherungen für den Zinsen- und Abzahlungsdienst der von ihnen übernommenen Anteile vorgegangen. Die Konzeptionen, zu denen sich die russische Regierung und einige russische Gemeinden bereit geäußert haben, sind geradezu besänftigend.

Die Vereinigten Staaten haben sich vornehmlich die russischen Eisenbahnen als Ausbeutungsobjekte auszuweisen. Engländer von einigen gemeinsamen Finanzschlägen des englischen und amerikanischen Kapitals, scheint eine gem-

arie schließlich mitwirkte, unter der geleisteten Leitung von Professor Rahwes, der alles in seiner krassen, rhythmischen Art und fortan präzisesten dynamischen Schmiedung zu schönen, guten Taten führte, kluglich wie technisch erfindend hervor. Die Sängerin Friede Goltze-Eggert hat bei uns schon größere Erfolge gemacht. Gewiss möchte es scheinen, als wenn ähnliche Anstrengungen über die ungenügende Lage der 1. Arie die Leistungsfähigkeit trübte, aber auch der Klagen wollte sich nicht recht einstellen. Die 2. Arie hingegen wuchs, abgesehen von einigen ungenauen Intervallfaltungen und untreuen Textfetzen, zu schönerem Klange und besserer Intonation auf. Herr Prof. Dr. Albert leitete den Part des Cembalo in bewährter feinfühiger Art, dieses Mal, lieber der Not gehorchend und nicht dem eigenen Triebe, an einem Klavier-Tügel. Das Gotteshaus war gut besucht, die Führer höchst erhaben von den Bach-Händelischen Wunderlingen. Bruno Heydrich.

#### Der dritte Schwarzwaldabend

besetzte durch ein ausverkauftes Haus das lebhafteste Interesse, das man in Halle der Tonkunst des Schwarzwald-Balletts entgegenbringt. Zweifelhafte Freude und Anmut der Bewegung und ausdrucksvolle Mimik erlangen dort vorzüglich und bieten Schönheit im Gewande der Natürlichkeit. Neben aus den ersten Abend bereits bekannten Programmnummern, unter denen „Ruth Schwarzwald“, „Boenans“ und die „Tarentella“ durch ihre ungenügende Grazie besonders hervorstrahlen, brachte der dritte am Sonntagabend ein noch einmaliges Aufstehen mit dem „Atriumischen Praxentanz“ zwei neue Darbietungen, die durch den Gegenhalt der charakteristischen Vortragsweise das lebhafteste Interesse erwecken mußten. Während in „Ruth Schwarzwald“ die tiefe Zerknirschtheit in den heiligen Gebirgsungen der Schwestern der Bewegung Ziel und Maß abtrat in dem „Atriumischen Praxentanz“ die weise Blumelle fürsterlichen Verlangens, die ja im Volkstanz immer eine große Rolle spielt, in buxtenen Bewegungen atmete. Wie die Geschwister in „Ruth Schwarzwald“ für die tiefe Zerknirschtheit seiner Empfindungen in armuthsformen tanzten, so wählte Ruth Schwarzwald, die das eigenartige und heilige künstlerische Empfinden in dem Entensbleie zeigte, auch die herbe Realität des Praxentanzes bei aller Freiheit der Bewegung in einem Rahmen zu fassen, der die Schönheitlinien nicht verdeckte. Der Erfolg des Abends fand in zahlreichen Blumensträußen und bestem Beifall besetzten Ausdruck.